

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Sernipred-Abschluß Nr. 20.

Herausgeber: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Munitionsmangel. Als alle verzweifelten Durchbruchversuche mißlungen, die letzte Granate verfeuert, der letzte Bissen Pferdefleisch, das letzte Stück Brot verzehrt waren, wurden die Geschütze unbrauchbar gemacht, die Berge mit dem Rest des vorhandenen Dynamits gesprengt. Brzemoß hielt am 22. März d. J. die weiße Fahne und die Russen zogen wieder ein.

München, 3. Juni.

Wie aus Wien gemeldet wird, drangen die deutschen Truppen, nachdem sie nachts die letzten Stellungen der Nordfront gestürmt hatten, um 3 Uhr 30 Minuten vor-mittags von Norden her in die Stadt ein. Von Westen und Süden drang das österreichische 10. Korps ein, dessen erste Abteilungen bald nach 6 Uhr den Hauptplatz der Stadt erreichten.

Im Mittelpunkt der neuen Nachrichten vom Kriegsschauplatz steht auch beim deutschen Generalstab der Fall von Przemsch, von wo jetzt die siegreichen verbündeten Truppen auf das etwa 80 Kilometer entfernte Lemberg weiter vordringen. Zugleich rückt von Strzyzow aus die Armee Limlingen in nordöstlicher Richtung dem gleichen Ziel näher und steht jetzt etwa 30 Kilometer vor Lemberg in heftigem Kampf um den Dniestr-Abchnitt. Auf der Westfront führte die feindliche Offensive von neuem zu schweren Verlusten der Franzosen.

Erskine Dauphantier, 3. Junl.

Westlicher Kriegsschanplan.
Um den von den Engländern besetzten Hart angebauten Ort Hooge, etwa 3 Kilometer östlich von Ypern, entwickelte sich ein Kampf, der einen günstigen Verlauf für uns nimmt. Wir haben und gezwungen, den Turm der Martinskirche in Ypern, auf dem sich

Roman von Dr. b. Bucholtz.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Um offen zu sein, Gertrud hatte sich von ihrem ersten
etwas mehr versprochen. Sie, die selbst Lehrerin
werden war, hatte gemeint, mit der jungen Schar zu
helfen werden zu können. Aber sie hatte nie mit Dorf-
kindern verkehrt. Mit der kleinen Gräfin Gröben war
sie etwas ganz anderes gewesen. Da hatte sie bremsen
können, daß die Kleine nicht gar so lebhaft wurde, allein
mit diesen Kindern, die an Körper und Geist so schwer
unmöglich waren, ließ sich weit schwerer verfahren.
Langsam ging sie über den Hof, dem Hause zu.
Der alte Banks hatte die Schafe in den Stall ge-
trieben. Er legte die Tasche ab, stieg über eine Hürde
und ging auf die Abtheilung zu, in der man den kranken
Hut untergebracht hatte.

Mit einem reichen Blick erkannte er, daß es hier zu
hause ginge. Er hatte frisches Stroh hinstreuen wollen,
um lieh er es sein. Er wollte das Tier nicht noch nutzlos
verwunden. . . Das hätte er doch nicht gedacht, daß es
sich nicht wieder erholen würde. Ganz traurig fraute er
mit seinen abgegrabenen Fingern den wolligen Kopf.
Es schien, als ob der Tod seinen ehemaligen Pfleger er-
kannte, denn er lieh ein leises, jammervolles Blöken
hören. Der Lon rührte den alten Mann. Er fraute
dem neuen den Kopf und sprach mit dem kranken Tier.
Da laut Karl, der Schäferknecht, stellte sich neben den
Horn, und nun guckten sie beide den Tod an.

„Dah's bald über met em, Kori“, sagte der Schaf-
wetter. „So an de zwei Sturm fenn hei sich noch quälen;
mehr gem is em nich . . . mehr nich . . . Siehste, wie de
Wind uns verstellht! Sei hör!“ — hebt — „den Kopp nach

Stark nicht, aber die Sache ergriff ihn nicht so wie
den Willen.

„So müßt' ich wissen, Rorl?“ fragte der Alte.

Der Schäfer erschrak nicht schlecht bei diesen Worten.

„Na hat segg id' di, Karl“ — der Alte wies mit

... nach der Richtung, wo das Herrenhaus lag —

„Ist lei dorin is, is nig nuch as Wallär kamen . . . Sei
bett et mitbröcht.“

Karl, der Aufgeklärte, lachte. „Sei is nich mal in den Stall kommen. Wat se seggen, dat's all dumm Tödg. Sei es en adrett Fragensmensch!“

„Dat's all ejal, Kori. Seit de Herr ehr nach Frikow bröcht hett, is dat Mallür kamen. Ich weit, wat ich weit, un ich lat mi dat nich utreden. Un du warst seihn, dat ich recht hew: sei hett em Mallür bröcht, sei hett em Mallür bröcht!“

Gertrud hatte inzwischen die Lampe erloschen. Dort blieb sie auf der Säusürschwelle stehen und bildte in dem sanft gerötheten Abendhimmel. Sie dachte an den heutigen Tag zurück und dachte an die Worte, die ihr Kurt nach der Kirche im Garten ausgeflüstert hatte. Sie hatte deren Meinung nicht ganz verstanden, und so fühlte sie sich jetzt so, als wäre sie verloren.

Mit großen verträumten Augen sah sie in die sinkende Sonne und hatte keine Ahnung, daß der alte Schäfer in diesem Augenblick von ihr behauptete: „Sei nett und Mollr bröcht.“

5. Kapitel

Kurt von Wangerin hatte neulich gesagt, daß er mit seiner Frau vorläufig, das heißt vor dem Herbst, keine Besuche bei den Familien der Umgegend machen wollte. Allein diese Absicht erwies sich als unausführbar. Wangerin kam in der Stadt auf den Märkten mit den Nachbarn zusammen, alle fragten nach seiner Frau, so daß er, um nicht unhöflich zu sein, nicht länger mit den Besuchen warten konnte.

Sie lachte über den Vergleich. „Ich beiße mit, Kurt, so schlimm wird es doch nicht werden!“

Am Nachmittag des folgenden Sonntags fuhr man zum Amtmann Görnemann nach Grünau, dem nächsten Nachbar, der auch erst seit einem halben Jahre verheiratet war.

Etwas nachdenklich gestimmt, hatte sich Kurt in den Wagen zurückgelehnt und blies den Rauch der Zigarre in die Luft. Die beiden neuen Goldstücke vor dem Landbauer hatte er von dem Pferdehändler Löwenstein aus der Freischißstadt geholt. Sie waren ganz leidlich gebaut, kles-

Atkinson's story. On March 20th, 1896, he was

auch gut, aber sie hielten doch einen Vergleich mit den
 Trakehnern nicht aus. So dumm, daß damals das Hand-
 pferd gestürzt war! Da er zu dem zweiten Trakehner
 kein Papstperd bekommen konnte, hatte er ihn verkauft.
 Viel zu billig, natürlich! Wann bekommt man wohl für
 einen Gaul das wieder, was man für ihn gegeben hat?
 Und schlimm war auch, daß er die neuen Fische nicht
 gleich hatte bezahlen können. So war sein Konto bei dem
 Händler etwas angeschwollen. Er liebte dergleichen zwar
 nicht, allein diesmal ließ es sich nicht umgehen. Das
 Geld war ihm knapp, er hatte im Frühjahr seiner Heirat
 wegen im Laufe allerlei bauliche Veränderungen vor-
 nehmen, hatte verschiedene Zimmer neu möbliren und
 den ersten Stock neu herrichten lassen. Handwerker kosten
 Geld, das ist eine alte Geschichte. Und nun zweimal
 hintereinander die Anschaffung neuer Aufzupferde . . .
 „Voran denkst du?“ fragte Gertrud, zu dem Gatten
 aufsehend.

„Ach, an alles mögliche . . . an die Wirtschaft und was damit zusammenhängt. Abri gens möchte ich jetzt dein Urtheil hören. Wie gefallen dir die Goldstücke? Hast du ihnen schon einen Blick geschenkt?“

„Über selbstverständlich. Verzeihe, daß ich mich darüber noch gar nicht geäußert habe; das war recht un-
aufmerksam von mir. Ich habe sie schon neulich be-
mumbert. So eine schöne Farbe! Goldbraun! Fein,
Quint!“

„Über so flott ist ihr Gang längst nicht, wie der der
Traschener. Überhaupt die Eleganz fehlt! Wie die Rappen
den Kopf warfen, wie sie sich hielten! Hast du denn den
Unterschied gar nicht bemerkt?“

„Offen gesagt, nein, Kurt. Pferd ist für mich Pferd, ich kann da keine Unterschiede finden, ausgenommen natürlich in der Farbe. Und darum finde ich auch die Fuchse schöner, als die Rapen. Ich mag Schwarz nicht

Diesen Ausspruch konnte der Ehemann nun wieder gar nicht begreifen. Sie lachte über sein erstauntes Gesicht und entschuldigte sich:

Die Bemerkung wollte er nun nicht gelten lassen und meinte, er habe sich mit den Melanmen der hiesigen

Copyright © 2000 by John Wiley & Sons, Inc.

liche Artilleriebeobachtungsstellen erkannt waren, gestern zu befehligen. In der Gegend nördlich von Arras war die Kampfstärke auf der Front Souchez-Neuville und südlich wieder sehr lebhaft. Die Franzosen setzten dort nachmittags und in der Nacht mehrfach zu großen Angriffen an, die an einzelnen Stellen zu erbitterten Nachkämpfen führten. Überall erlitten die Franzosen die schwersten Verluste, ohne irgendwelche Vorteile zu erringen. Um den Besitz der Industriehäuser bei Souchez wird noch dauernd gekämpft. Das Feuer der französischen Artillerie auf die hinter unserer Stellung liegenden Ortschaften forderte unter den französischen Einwohnern gestern wieder zahlreiche Opfer. So z. B. in Augres, wo 5 Männer, 15 Frauen, 10 Kinder und in Méricourt, wo zwei Frauen getötet oder verletzt wurden. — Im Briesterwalde sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. — In den Wäldern bewarfen unsere Flieger den Stappenort und Bahnknotenpunkt Rémiremont und feindliche Truppenlager bei Houduc mit Bomben. Kleinere britische Gefechte entfielen heute nacht in der Gegend des Hechttales bei Mezerai.

Stiller Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Przemyśl ist heute früh, nachdem in den Nachtstunden die sich noch haltenden Werke der Nordfront gestürmt waren, von uns genommen. Die Beute ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffsstellungen und unsere Stellungen östlich von Jaroslau scheiterten vollständig. — Die Armee des Generals v. Viningen dringt in Richtung auf Bydaczow, nordöstlich von Strzy, vor und kämpft an dem Dajestr-Abchnitt westlich Mikolajow. Die Beute der Schlacht bei Strzy ist auf 60 Offiziere, 12 175 Mann Gefangene, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre gestiegen.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das M.T.V.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 3. Juni. Amtlich wird verlautbart: 3. Juni 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen erstickten nachts die letzten russischen Stellungen der Nordfront von Przemyśl und drangen heute um 3 Uhr 30 Min. vormittags von Norden her in die Stadt ein. Von Westen und Süden ist unser 10. Korps eingedrungen. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach 6 Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt. Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken.

Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume nördlich Strzy schreitet weiter erfolgreich fort. Bisheriges Ergebnis der Schlacht bei Strzy: 60 Offiziere, 12 975 Mann, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten die erfolglose Beschießung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und Kärntner Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen, flüchteten sie, so ein italienisches Infanterieregiment auf dem Plateau von Folgaria, mehrere Kompagnien bei Misurina und die von einer Offizierspatrouille von uns in Gradisca überfallenen Kavallerie- und Bersagliere-Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Italienisches Kanonenfeuer.

Die hochgepanzten Hoffnungen der Italiener, die ihre Armee schon im ununterbrochenen Siegeslauf nach Budapest und Wien rücken sahen, dürften bedenklich herabsinken, wenn ihnen der nachstehende österreichische Generalstabsbericht vom 3. Juni vor Augen kommt:

Die Italiener setzen die erfolglose Beschießung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und

Damen wenig beschäftigt. Seine Cousine, die Gräfin Wehren, verstand sich übrigens auf Gänse wie ein Kavallerieoffizier, und sei noch vor wenigen Jahren immer zu den Rennen nach Baden-Baden gefahren. . .

„Findest du das schön?“ warf sie dazwischen. „Er suchte die Antwort. „Schön? Was soll man da sagen? Eine Amazone ist nicht mein Frauenideal, ich möchte nicht einmal, daß du reitest, Maus, aber unter Umständen ist es wirklich ganz nett, sich auch einmal mit Damen über Turt zu unterhalten. Die Jodenausbücker bekamen in einem solchen Munde etwas Bikanes, Bräutchen. . . Man denkt wirklich, man habe einen famosen, kleinen Keel vor sich und freut sich darüber!“

„Kurt, das Bräutchen werde ich nie lernen.“

„Bei dir würde es mir vielleicht auch nicht gefallen“, gab er zu.

„Wie ist es“, fragte sie nach einer Weile, „beim Landrat müssen mir wohl auch noch Besuch machen?“

„Das versteht sich, wir müssen. Aber, da sie in der Kreisstadt wohnen, werden wir nicht oft mit ihnen in Berührung kommen. Mit Götternemann ist das etwas anderes, er ist mein nächster Nachbar, und ich kenne ihn, solange ich denken kann. Da ist kein Jahr in meinem Leben, in dem nicht auch er eine Rolle gespielt hätte. Er und ich, wir haben uns als Jungen ehelich gepreßelt!“

„Daraus schließe ich, daß ihr nicht recht zusammen stimmt!“

„Er war der Stärkere von uns beiden, und vielleicht hatte ich ihm gegenüber, ohne daß ich es selbst wußte, das Gefühl der Eifersucht. Im Grunde war er eine ehrliche Sau, wenn er als heranwachsender Mensch auch Eigenheiten annahm, die mir nicht zusagten. Seine Heirat hat ihn nicht zu seinem Vorteil verändert, finde ich.“

Gertrud lachte: „Hoffentlich sagt er das nicht auch von dir.“

Ihr Mann wurde aber ernst. „Da gibt's nichts zu lachen, Kind. Hans Götternemann hat eine sogenannte „gute Partie“ gemacht, hat eine Geldheirat geschlossen, und . . . na, du wirst ja sehen“, schloß er seinen Bericht.

„Der arme Keel tut mir manchmal leid.“

„Aber, Kurt, das ist doch einzig und allein seine Schuld. Warum hat er geheiratet, ohne sein Herz zu be-

Kärntner Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen, flüchteten sie, so ein italienisches Infanterieregiment auf dem Plateau von Folgaria, mehrere Kompagnien bei Misurina und die von einer Offizierspatrouille von uns in Gradisca überfallenen Kavallerie und Bersagliere-Abteilungen.

Diese herbe Kritik bestätigt die wenig schmeichelhaften Äußerungen französischer Militärs über die neuen italienischen Bundesgenossen.

Nachmusterung der Orkneberger.

Laut einer Meldung des „Berliner Bund“ aus Lugano werden die italienischen Militäruntersuchen sich demnächst einer neuen Untersuchung unterziehen müssen. Diese wird hauptsächlich von den sozialistischen Blättern verlangt, welche damit der großen Zahl von Untauglichen unter der Aristokratie ein Ende machen wollen. — Ein jeder Kommentar und Vergleich mit Deutschland und Österreich erübrigt sich.

Italienische Soldaten gegen den Krieg.

Vasel, 3. Juni.

Eine Meldung des „Basler Anzeigers“ aus Chiasso bestätigt die Gerüchte über einen Aufbruch der Soldaten in Mailand. In der Meldung heißt es: Als am Freitagmontag die Truppen verladen werden sollten, weigerte sich ein Infanterieregiment, in die Wagen zu steigen. Die Soldaten widersetzten sich den Befehlen der Offiziere unter den Rufen: „A basso la guerra!“ „Evviva la repubblica!“ Die anwesenden Zivilisten, hauptsächlich Arbeiter, stimmten in diese Rufe ein. Schließlich entspann sich eine blutige Schlägerei, da sich die Soldaten unter Gebrauch der blanken Waffe mit Gewalt der Verladung widersetzten. Den Offizieren gelang es schließlich, das Militär zu beruhigen. Die Tumulte in der Zivilbevölkerung dauerten fort und führten zu den bekannten Ausschreitungen gegen die Deutschen, weil bestimmte Kreise die Aufmerksamkeit von den unbehaglichen Rundgebungen gegen den Krieg ablenken und in bestimmte Bahnen leiten wollten.

Blutiger Aufstand in Finnland.

Aus Finnland kommen auf Umwegen über das neutrale Ausland Meldungen, die auf eine schwere innere Gärung in dem von Rußland geknechteten Lande schließen lassen. Aus Stockholm wird vom 3. Juni gemeldet:

Zu Measborg und Åbo veranstalteten Sozialisten Demonstrationen für den Frieden. Durch Rufen und andauerndem Geheul, leisteten sie Widerstand. Ein heftiger Kampf entspann sich, in dem über 500 Menschen getötet wurden.

Zu dieser Meldung paßt ganz und gar die folgende aus Wien: Nach Mitteilungen von Privatpersonen, die aus Finnland eintreffen, heigern sich dort umlaufende Befürchtungen, da sie erzählen, daß in der russisch-baltischen Flotte seit dem Tode des Admirals Essen — dieser und viele andere Offiziere sollen bei Meutereien umgekommen sein — große Nervosität herrsche. Die finnischen Seebehörden und die Marinewerke sind angewiesen worden, außerordentliche Vorkehrungen zu treffen. Der Kommandant der Seeflotte: „Peter der Große“ schränkt in einem Tagesbefehl die Schifffahrt im finnischen, baltischen und Rigor Meerbusen ein. In der äußeren See von Gelsingfors ist der Verkehr von Privatdampfern, Motorbooten und Jachten überhaupt eingestellt. — Neue zahlreiche Todesnachrichten von russischen Seesoffizieren werden gemeldet; Admiral Gellebrand ist gestorben.

Petersburg, 3. Juni.

Aber den deutschen Vormarsch in den Ostseeprovinzen schreibt der „Ruskoje Slowo“, die russische Polizei habe vor der Flucht aus Riga alle Häftlinge freigelassen, die sofort zu plündern begannen und den greisen Polizeidiener Scholkowski ermordet hätten.

Die Erregung in Persien.

Petersburg, 3. Juni. Der „Rjetsch“ meldet aus Teheran: Die Erregung der Perser gegen die Russen nimmt täglich zu, sodaß jeden Augenblick ein Aufstand der Perser gegen Rußland erwartet werden kann. Nach Isfahan werden von den Aufständischen bereits keine Post und keine Karawanen durchgelassen. Aus Teheran entfernte die persische Regierung den Silberhag, sodaß die englische Bank keine Noten mehr einwechseln kann.

Neue Deutschenhetze in London.

Der Londoner Pöbel versteht das Geschäft ebenfogut wie die Herren Grey, Churchill und Lloyd George. Er zeigt dieselbe Raubgier wie die leitenden englischen Minister und dieselbe Geheul, wenn es gilt, verbrecherischem Treiben ein patriotisch-fittliches Mantelchen umzubringen. Der Bepöbelungsangriff auf London mußte ihnen natürlich gleich als Vorwand für eine Racheaktion herhalten, die in Wirklichkeit gemeiner Plünderungsucht diente. Aber die neue Deutschenhetze wird berichtet:

Die neuen Ausschreitungen gegen Deutsche in London haben am schlimmsten wieder im Osten der Stadt gewütet. Eine ganze Reihe von Läden in Shorebitch wurde geplündert. Viele Ladenbesitzer wurden auf das brutalste mißhandelt und mußten zu ihrer eigenen Sicherheit und zur dringlichen Behandlung auf Tragbahnen zur Polizeiwache getragen werden. Kurz nach Mitternacht fanden die ersten Ausschreitungen gegen die Schlächter-

fragen? Nun mag er auch die Folgen seines Leichtsinnes tragen. Ist denn die Frau so schrecklich?

Von Leichtsinne kommt du eigentlich auch nicht sprechen. Die Partie haben nämlich die beiden Väter gemacht in gutem Glauben, ihren Kindern damit den größten Gefallen zu tun. . . Aber ich will dein Urteil über Frau Götternemann in keiner Weise beeinflussen; du sollst selbst entscheiden. Grüne wie die übrigen gefallen“, fuhr er in leichtem Tone fort. „Es war früher ein Kloster, und im Volksmunde heißt es immer noch Kloster Grüne. Die Wohnräume der Familie liegen in dem ehemaligen Kloster. Man hat darin ein paar neue Wände aufgeführt, um aus Sälen Zimmer herzustellen. Doch sonst ist alles geblieben, wie es war; man sieht dem Bauwerk seine Entstehung an. Das Haus ist sogar so echt, daß es darin noch spukt. Jemandem junger Mönch soll in einem Zimmer des Oberstodes umgehen, der eine irdische Liebe im Herzen getragen haben soll. Aber den Namen des Mägdleins läßt sich die Sage nicht aus, wer weiß, vielleicht war das sogar eine Ahnfrau von mir, eine Wangerin, denn zwischen Frikow und Grüne soll immer reger Verkehr abgehandelt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

läden in der Dortonstraße statt. Männer, Frauen und Kinder brachen in einen Laden ein, plünderten den Schlächter aus dem Bett auf die Straße, wo sie ihn schwer mißhandelten. Er kam durch Eingreifen der Polizei gerettet. Bald darauf kamen andere Schlächterläden, Bäckereien und andere Geschäfte in der Straße an die Reihe. In einem Laden wurde die Kasse um 280 Mark in Papier- und Metallgeld erbeutet. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Leidwesen des „Daily Express“ war der Pöbel wüßlerisch und plünderte auch die Läden der polnischen Juden. Nachdem die Unruhen hier gelassen hatten, erschienen Polizeiverstärkungen aus Scotland Yard und Militär, die tagsüber in den Straßen patrouillierten.

Ähnliche Ausschreitungen fanden im Stadtteil Newington statt. Als vor dem Polizeigericht in der Fleet Street gegen einen der Plünderer verhandelt wurde, gab die Nachricht ein, daß derselbe Laden nochmals überfallen und diesmal gründlich ausgeräumt worden sei.

Die „Times“ über den Luftangriff.

London, 3. Juni.

Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Möchten wir vorschlagen, daß, wenn der Luftangriff sich wiederholt, was sicher bald geschehen wird, die Zahl der Läden so bald als möglich veröffentlicht wird. Viele Gerüchte liefen im ganzen Lande um. Das Strahlen Londons Ruhe bei dem Angriff macht auf uns einen großen Eindruck, denn die große Masse der Bevölkerung erfährt erst durch die Morgenblätter von dem Angriff. Auch der Spott, daß die Luftschiffe nur wenig Schaden anrichteten, macht keinen Eindruck auf uns, denn es ist klar, daß die Besuche der deutschen Luftschiffe wesentlich den Charakter von Versuchen hatten. Deutsche ist ein sehr ernster und beharrlicher Mensch, wäre für die Nation als ganzes gut, wenn wir ihn nähmen.

Berschiedene Meldungen.

Berlin, 3. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die frohe Kunde von der Wiedereroberung von Przemyśl wird ganz Deutschland mit Jubel begrüßt. Der bewundernswürdigen Tapferkeit der verbündeten Truppen unter hervorragender Führung ist es gelungen, die Festung in raschen, wichtigen Schlägen zu bezwingen. Als kriegerische Ruhmestadt ersten Ranges wird die Einnahme von Przemyśl in der Geschichte fortleben. Hier haben in Wahrheit hohe Führergaben und die Schneidigkeit der Truppen zusammengewirkt, um eine solche Leistung zu vollbringen. Waffen waren es, die sie erschoten haben, nicht der Hunger, dem die ungarisch-österreichisch-ungarische Besatzung erlag, nachdem dem Feinde in äußerster Hingebung getroßt hatte. So wurde in den gegnerischen Ländern viel um die Eroberung der Festung gemacht. Die Eroberung als eine Heldentat ohnegleichen gefeiert. Das fehlende Besatzungsheer sollte, so wurde verkündet, die Karpatenlinie durchbrechen und dem russischen Heereshaufen den Weg nach Budapest, Wien und Belgrad freimachen. Und nun? Der größte Teil jener Truppen ist am Karpatenwall hingeropfert worden. Ungarn ist gänzlich und Galizien in weiter Ausdehnung vom Feinde gesäubert, und befindet sich der Hauptstützpunkt der Russen in der Hand der Verbündeten. Übermals hat das einträglich Zusammenwirken zwischen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen eine ernste Probe glänzend bestanden und der Bundesstreue der beiden Kaiserreiche ein herrliches Denkmal gesetzt.

Amsterdam, 3. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Eine Kriegsübersicht schreibt das „Handelsblad“: Die Eroberung von Przemyśl ist nicht nur von großer strategischer Bedeutung für die Deutschen und Verbündeten, sondern sie hat zweifellos auch einen großen moralischen Einfluß auf die Heere. Die Eroberung Lembergs wird nun sehr viel ernstlicher, zumal die Oesterreicher auch bei Strzy die gewonnenen Erfolge durch Eroberung der Stellungen zwischen Trobovitz und Strzy fortsetzen konnten. Die Befreiung Galiziens ist um einen großen Schritt näher gerückt.

Wien, 3. Juni. (Etr. Presst.) Die hiesige griechische Gesandtschaft teilt mit, daß die im Auslande verbreiteten Meldungen über ein Attentat auf Konstantin, dessen Folge seine Krankheit sein soll, erfunden seien. (Presst. 3.)

Lugano, 3. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Von den italienischen Zeitungen äußern sich, soweit sie erkennen läßt, nur der „Popolo Romano“ mit Behalt gegen die Rede des Ministerpräsidenten Salandra, wo er in seinem Blatte erklärt, daß die Geschichte entscheiden werde, ob der Reichsfürst Salandra die Wahrheit gesagt habe.

Lugano, 3. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) In der bevorstehenden Begegnung des englischen Finanzministers mit dem italienischen Finanzminister in Lugano erfährt der Vertreter des Wiener K. K. Telegraphen, daß das englische Darlehen an Italien gegen Verpfändung italienischer, von einem englischen Kommissar zu kontrollierende Zolleinnahmen erfolgt.

Stockholm, 3. Juni. „Stockholms Dagblad“ zufolge richtet die englische Sanitätskommission in Serbien, daß die serbische Armee zurzeit 37 000 Kranke, davon 5000 Töbushranke, zu verzeichnen hat.

Berlin, 3. Juni. Pariser Blättern zufolge wurde General Moussa, der Kommandeur der 93. Infanteriedivision am 21. Mai durch einen Granatplitter getötet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Staatssekretär a. D. und königlich preussische Staatsminister Dr. jur. Arthur Graf v. Posadowski vollendete am 3. Juni das 70. Lebensjahr. Der Kaiser ernannte ihn zum Ehrenbürger der Provinz Pommern. Der Staatssekretär, dessen hervorragende Regabung allgemein anerkannt wird, übernahm 1893 das Reichsamt.

der Reichstag des Innern, das er zehn Jahre lang vertrat, gleichzeitig als Vertreter des Reichstages amtierend. Überaus große Verdienste hat sich um den Ausbau der sozialen Gesetzgebung und um den Ausbau der Wahlreform verdient. Am Reichstag, wo ihn 1912 der Wahlkreis 100, der Reichstag, wählte, schloß er sich seiner Partei an. Im Herrenhaus vertritt er das Domkapitel von Bamberg. In Bamberg, wo Graf Polodowsky anwesend war, liefen unzählbare Gratulationen aus der Provinz ein, obwohl von größerer Feiertagsfeierlichkeit in der Provinz der Zeitverhältnisse abgesehen wurde.

Über Entlassungen aus den Lazaretten zum Kriegsdienst hat das Reichsministerium eine Bekanntmachung erlassen, nach der die Entlassung nicht gerechtfertigt ist, wenn die Verordnungsgebühren nicht entrichtet sind. Die Zeit bis zur Ausrückung, die manchmal mehrere Monate dauert, eilen die Entlassenen dann mit einem Wochenzug zur anderen, um die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt und zur Bekleidung von bürgerlicher Kleidung zu erlangen. Der Reichstag hat beschlossen, daß es in der Bekanntmachung, die die Entlassung aus dem Lazarett betrifft, eine Bestimmung enthalten soll, die die Entlassenen zu der Erfüllung ihrer Pflichten anregt. Es ist durchaus unmöglich, einen Kriegsteilnehmer als dienstunbrauchbar zu erklären, bevor nicht über seinen Verstandesstand endgültig entschieden ist. Findet vor dem Reichstag eine besondere Ursache eine Verurteilung in der Heimat statt, so ist dafür zu sorgen, daß die Entlassenen die ihnen zustehende Rente und Versorgungspunkte vollständig erhalten. Auch die Ersatztruppen sollen die Durchführung der Vorschriften angelegen sein, damit solche Vorurteile sich nicht mehr wiederholen.

Die verläutet, beabsichtigt die Reichsvereinstellungsstelle, die für das laufende Jahr verfügbare gebliebenen Reichsvereinstellungsstellen den Gemeinden zu überlassen, damit diese zu Zusatzarbeiten für die schwer erkrankten Bevölkerung verwendet werden. Die Verordnungen werden aller Voraussicht nach in den nächsten Tagen abgeschlossen sein. Dagegen soll von der Einführung von Wund- oder Wundheilbrotarten abgesehen werden.

Holland.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wendet sich in einem Leitartikel mit dem Titel „Was nicht verschwiegen werden darf“ gegen die in Holland so häufige einseitige Beurteilung des deutschen Volkes, vor allem gegen die „heiligen“ Protokolle gegen Kriegsverbrechen und an Humanität, wie sie manche Blätter, namentlich die „Telegraaf“ lieben. Das Blatt nennt diese Protokolle „verbrecherisch“. Man müsse auch die guten Seiten des deutschen Volkes anerkennen. Ob Deutschland in diesem Jahre gewinne oder verliere, jedenfalls werde nachher die eine friedlichen Durchdringung Hollands durch deutsche Einflüsse größer werden als bisher. Die Holländer verfechten, die Deutschen zu misshandeln, das habe die Engländer zum Vorbild zu nehmen. Man müsse vor allem die starken Eigenschaften der Holländer sehen und daran denken, daß die Holländer nach Krieg arbeiten werden. Für die Holländer besteht Gefahr, nicht mitzukommen, wenn sie sich zu sehr abmühen. Durch eine Vogel-Strauß-Politik sei noch kein Glück geworden. Die deutsche Gefahr liege nicht in den weniger guten Eigenschaften des deutschen Volkes, sondern in denjenigen, welche es zu seiner gewaltigen Ausbreitung in Anspruch nehmen.

Großbritannien.

Die Bewegung gegen den Plan der allgemeinen Wehrpflicht breitet sich stark aus. „Manchester Guardian“ macht in einem Leitartikel: Der Versuch, die Nation zu einer allgemeinen Wehrpflicht hineinzuführen, ist in dem Gange. Die Gegner werden als Vorführer der Bewegung hingestellt, weil sie im Juli vorigen Jahres alle von großen Unparteilichen, England und Europa den Krieg zu erklären. Das Votum und die Sensationsmacher sind an der Arbeit, aber das Land darf sich nicht in die Wehrpflicht hineinstecken lassen. — Namentlich in Irland in den Arbeiterkreisen regt sich sehr starker Widerstand gegen die Wehrpflicht. Zum Teil wird mit offener Ungehorsamkeit gedroht.

Amerika.

Aus Washington wird berichtet, daß die Vereinigten Staaten vor dem direkten Eingreifen in Mexiko stehen. Präsident Wilson berichtete über die Rundgebung der amerikanischen Regierung an die Parteiführer in Mexiko. Die Rundgebung stellt eine Art Ultimatum dar und erklärt, daß der Bürgerkrieg sofort aufhören müsse. Andernfalls würden die Vereinigten Staaten intervenieren, um die Revolution ein Ende zu machen. Im Kriegs- und Marine-Departement ist eine erhöhte Tätigkeit zu bemerken. Die Vorbereitungen für die Schritte, die der Präsident für nötig halten könnte.

In- und Ausland.

Berlin, 3. Juni. Der am 27. Mai gewählte Landtags-Präsident für den Wahlkreis Friedberg-Urnswalde, Volkmar Hauptmann a. D. Wiedner, ist gestorben.

Berlin, 3. Juni. England hat erneut, trotz Gegenstand, auf neue sämtliche Kohlenzufuhr nach Dänemark eingestellt.

Amsterdam, 3. Juni. Reuter meldet aus New York: Da die Amerikaner Dr. Dernburg sicheres Geleit für die Rückkehr nach Deutschland garantiert haben, wird Dernburg am 1. Juni an Bord eines norwegischen Dampfers abgehen.

Tafel, 3. Juni. Die englische Regierung hat die amerikanische Regierung zu gemeinsamen Schritten aufgefordert, um den Handel Deutschlands und Österreich-Ungarns nach China zu verdrängen. Gerüchteleise verlautet, daß die Vereinigten Staaten von China gleiche Rechte wie Deutschland verlangen.

Die Kämpfe bei Radymno.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Die Corps des Generalobersten Mackensen standen am 23. Mai abends in einem großen nach Osten gerichteten Bogen beiderseits des San. Am rechten Flügel standen die bayerischen Truppen die Nordwestfront der russischen Truppen. Im Anmarsch an die Varenen standen die russischen Truppen zusammen mit österreichisch-ungarischen Truppen. Die russischen Truppen vor dem stark besetzten Brückenkopf von Radymno. Weiter nördlich schlossen andere Truppen der

Der Brückenkopf von Radymno

bestand in einer dreifachen Linie von Feldbefestigungen, einmal aus einer mit Draht umhüllten Hauptstellung, die sich auf den dem Dorfe Ostrow westlich vorgelagerten Höhen hinzog und durch die San-Niederung hindurch zu diesem Dorfe führte, dann aus einer wohlgebauten Zwischenstellung, die mitten durch das langgestreckte Dorf Ostrow hindurchgelegt war, und endlich aus dem sogenannten Brückenkopf von Zagroba, der zum Schutze der östlich Radymno über den Fluß führenden Straßen- und Eisenbahnbrücken angelegt war. Die Flieger hatten alle diese Stellungen fotografiert, die Photogrammeter die erhaltenen Aufnahmen ausgewertet und auf die Karte übertragen. Es galt zunächst, die feindliche Hauptstellung sturmreif zu machen. Hierzu begann die Artillerie am Nachmittag des 23. Mai ihr Feuer, das am Morgen des nächsten Tages fortgesetzt wurde. Von den Höhen bei Jaroslaw aus sah man das im Nebel liegende Santal und daraus aufragend die Kuppelkuppel von Radymno nebst den Ortschaften Ostrow, Wietlin, Woskoczo usw. Das Feuer der Artillerie war aufs äußerste gesteigert.

Die schweren Geschosse

durchfurchten heulend die Luft, entfielen im Aufschlag riesige Brände und hoben gewaltige Erdtrichter auf. Die russische Artillerie antwortete. Um 6 Uhr morgens erhoben sich die langen Infanterielinien aus ihren Stellungen und schritten zum Angriff. Flieger meldeten, daß hinter den feindlichen Stellungen weidendes Vieh und viele Bagagen zu beobachten seien. Der Feind schien an einen ernsthaften Angriff nicht zu denken. Das Petrograder Bulletin hatte ja auch festgestellt, daß die Kämpfe in Galizien an Festigkeit nachgelassen hätten, und daß die Verbündeten fast ausschließlich zur Defensiv übergegangen seien. Um 6 Uhr 30 Minuten morgens war die feindliche Hauptstellung ihrer ganzen Ausdehnung nach in der Hand der deutschen Truppen. Erschüttert durch das schwere Artilleriefeuer hatte der Feind nur kurzen Widerstand geleistet; er war im eiligen

Rückzuge nach Osten.

Aber gerade dorthin und nach Radymno hinein, von woher die feindlichen Verstärkungen zu erwarten waren, hatte inzwischen die Artillerie ihr Feuer verlegt. Gewaltige Rauchwolken hüllten diese von der Artillerie in Brand geschossenen Ortschaften ein. Die Russen kamen auf diese Weise nicht dazu, sich in Ostrow zu legen. Die Befestigung dieses Dorfes kapitulierte, Hunderte von Gewehren und große Mengen Munition zurücklassend. Auf der ganzen Linie war jetzt die deutsche Infanterie im Vorwärtsschritt und die südlich an diesen Ort anschließenden Dörfer Stolosow und Jamoske. Mit jedem Schritt vorwärts mehrte sich die Zahl der Gefangenen. Eine Division meldete sehr bald dem Generalkommando, daß sie nicht genug Mannschaften habe, um die große Masse der Gefangenen ohne Beeinträchtigung der Gefechts-handlung abtransportieren. Das Generalkommando stellte nunmehr die Kavallerie zu diesem Zwecke zur Verfügung. Bei Radymno war der Feind ins Gedränge geraten. Voreilig hatte er die hölzernen

Strassenbrücke über den San abgebrannt.

Mit dem Scherenferntrohr konnte man vom Gefechtsstandpunkte aus die lodernde Flamme und die durch aufgeschossene Naphtha dunkelgefärbten Rauchwolken beobachten. Auch sah man lange ostwärts flutende Kolonnen, die in regellosen Haufen die Straße nach Dumowice bedeckten. Da die in Radymno verbliebenen russischen Truppen nur kurzen Widerstand leisteten, so ging auch diese Ortschaft und die gesamte Artillerie verloren, die sich durch die Ortschaft zum San retten wollte. Erst im Brückenkopf von Zagroba brachten die russischen Führer durch Einfas frischer, schnellst herangezogener Reserven den Angriff der Deutschen zum Stehen. An diesem Tage konnte eine Siegesbeute von 70 Offizieren, 9000 Gefangenen, 42 Maschinengewehren, 52 Geschützen, darunter 10 schweren, 14 Munitionswagen und zahlreichen anderen Kriegsmaterial gemeldet werden. Aber auch auf dem Nordufer des San hatte sich eine große Schlacht entwickelt.

Englisch-amerikanische Musterberichte.

Ausgabe des Vorkriegs zum Gebrauch für die von Meldungen über deutsche Mißerfolge strotzenden „neutralen“ amerikanischen Blätter veröffentlicht eine New Yorker Zeitung in folgender Form:

Montag. Gestern gelang es uns, ein deutsches Lager zu überraschen. Die bestürzten Deutschen liefen uns in wilder Hast bis an unsere Schützengräben nach. Als sie auch dort noch nicht Halt machten, räumten wir die Gräben aus strategischen Gründen und ließen den Deutschen zur Strafe zehntausend Kanadier zurück, die sich mit der ihnen eigenen Tapferkeit gefangennehmen ließen, was natürlich eine Kriegslust war, da wir auf diese Weise die Lebensmittelpunkte der Deutschen vermindern.

Dienstag. Bei Dögel 23 griffen wir die Deutschen mit Erfolg an und bewerkstelligten einen glänzenden Rückzug. Oberst Eskido zeichnete sich dabei ganz besonders aus: er sah sich plötzlich von einer starken deutschen Abteilung von drei Mann umzingelt, machte 157 Gefangene und brach hierauf das Gefecht ab, um nicht von der Übermacht erdrückt zu werden. Die ihn begleitende Kompanie Hochländer drang bis in das Hauptquartier Ruds ein, wo sie sich bis zu ihrem Abmarsch nach Döberitz tapfer hielt.

Mittwoch. Unsere französischen Bundesgenossen behaupten sich noch immer am Hartmannsweilerkopf. Sie haben sich drei Meilen von diesem Berg in der Richtung auf Belfort neuformiert und ihre neue Stellung, in welcher sie der Feind noch nicht erbeutet hat, siegreich gehalten.

Donnerstag. Der Feldzug in den Karpathen ist gänzlich zusammengebrochen. Die Österreicher haben Krasau geräumt und ihre gesamte Streitmacht am Dunajec zusammengeworfen, worauf die Russen mit überaus rascher Schnelligkeit ihre Truppen bei Lemberg konzentrierten. Damit Hindenburg den Österreichern nicht zu Hilfe eilen kann, veranlaßte ihn Großfürst Nikolaus zu dem Vormarsch nach Riga, den er in der Nähe von Petrograd zum Stehen bringen wird — ein strategisches Manöver von noch nie dagewesener Kühnheit.

Freitag. Die deutsche U-Boot-Blockade ist ein gänzlicher Mißerfolg. Trotz eifrigster Bemühungen gelingt es den Deutschen nicht, mehr als durchschnittlich fünf Dampfer täglich zu versenken. Wenn man bedenkt, daß unter normalen Verhältnissen zweihundert Dampfer täglich die britischen Häfen verlassen, wird man einsehen, daß solche Verluste ohne jede Bedeutung sind. Unsere Kriegsschiffe sind vor den Angriffen der U-Boote durchaus sicher, da sie zum Schutze der in den Häfen verbleibenden Handels-schiffe bestimmt ist und deshalb die Häfen nicht verläßt.

Samstag. General French berichtet: Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert; wir befinden uns nach wie vor auf französischem Boden und halten Calais, Havre, Boulogne und Brest sicher gegen alle feindlichen Angriffe. Mit hoch angelerntem Seidenmutter hat der Prinz von Wales die Berichte des Generals über den von den deutschen Kriegsschiffen bedrohten Kanal nach England gebracht; der König und die Königin bereiten ihrem Heldenmut eine begeisterten Empfang. In einem Privatbericht versichert General French mit aller Bestimmtheit, daß er sofort nach dem Eintreffen der englischen Flotte und — der amerikanischen Munition die Offensive ergreifen werde; er beschwert sich gleichzeitig darüber, daß deutsche Schiffe die prompte Ablieferung der amerikanischen Waffen, Munition und Nahrungsmittel erschweren, obwohl alles unter dem Schutze der amerikanischen Flagge gesandt werde. Er befürchtet, daß ihm durch diese unerhörten Eingriffe der Deutschen die ganze Offensive verdoht werden könnte, und befürwortet lebhaft einen diesbezüglichen Protest der Regierung in Washington.

Sonntag. (Das Londoner Nachrichtenbureau ist Sonntag geschlossen und verläßt sich für diesen Tag auf die frei erfundenen alliierten Siegesberichte des New Yorker „Evening Telegram“, das in dieser Hinsicht selbst den britischen Sensor noch weit übertrifft.) (R.A.)

Aus Nah und Fern.

Herrn, den 4. Juni.

* (Sticht die Obstbäume!) Man schreibt der „Stf. Jtg.“: „In diesem Jahre dürfen wir einen großen Obstsegen, namentlich in Kernobst, erhoffen, dessen vollständige Reife mehr denn je von Wichtigkeit ist. Ich habe im vergangenen Jahre, wo die Ernte, besonders in Steinobst, ebenfalls eine reiche war, die Beobachtung gemacht, daß ein großer Teil der Obstbäume ganz oder doch zum Teil verloren ging, weil tausende, ja zehntausende von Bäumen ungenügend gestützt waren. Auch wurden die Bäume infolge dessen derart geschädigt, daß ein bleibender Nachteil entstand. Dies muß in diesem Jahre unter allen Umständen vermieden werden. Der Zeitpunkt zur Herbstschaffung von Baumstützen ist jetzt schon da; bei dem großen Erntesege werden ihrer Millionen gebraucht. Daher wäre es angebracht, die maßgebenden Körperschaften, insbesondere die Gemeinden, zu veranlassen, die Baumstützen jetzt schon zu beschaffen und dafür Sorge zu tragen, daß sie rechtzeitig in Gebrauch genommen werden.“

* (Türkische Zigaretten für die deutschen Truppen.) Der Nationalverteidigungsverein zu Konstantinopel hat im Namen der türkischen Streitmacht den in der Front kämpfenden deutschen Waffenbrüdern eine Liebesgabe, bestehend aus 2.400.000 Zigaretten in geschmackvollen Packungen mit den Farben der drei verbündeten Heere und der Widmung: „Den tapferen Helden, welche für Recht und Unabhängigkeit den großen Kampf führen, in aufrichtiger Bewunderung“ gesandt.

* (Die ersten Kirichen!) In Ober-Stedten im Taunus wurden gestern die ersten reifen Kirichen gepflückt und mit 30 Pfg. das Pfund bezahlt.

Frankfurt. In der Elisabethenstraße hantierte der Metzgerbursche Franz Kauch mit einer Schlagschloß. Plötzlich entlud sich die Waffe und das Geschloß drang dem jungen Manne in den Unterleib, so daß er sofort tot zu Boden stürzte.

— (Schuhe mit Holzsohlen.) Bei der außerordentlichen Steigerung der Lederpreise ist es der weniger bemittelten Bevölkerung kaum möglich, Schuhwerk, besonders für Kinder, zu beschaffen und zu erhalten. Die Zentralleitung der Kriegsfürsorge hat darum der Frankfurter Rectoratsvereinigung 15.000 Mk. zur Anschaffung von Schuhen für Kinder bedürftiger Eltern mit dem ausdrücklichen Vermerk zur Verfügung gestellt, daß nur Schuhe mit Holzsohlen gegeben werden. Diese Holzsohlen kosten 1 Mk. 20 Pfg. bis 2 Mk. In einigen deutschen Städten sind bereits diese hölzernen Kriegsschuhe in Gebrauch.

Gießen. Dem Stationsgebäude Oberbimbach an der Eisenbahnstrecke Fulda-Gießen wurde nachts von Eindringern ein Besuch abgestattet. Nachdem sie die zu dem Dienstraum führenden Türen gewaltsam geöffnet hatten, erbrachen sie den Kassenschrank mit einer Spitzhacke. Den Dieben, die bei der Arbeit gestört wurden, fiel nur ein Betrag von 63 Mk. in die Hände. Die Spitzhacke liegen sie im Kassenschrank liegen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

sc. Marburg, 3. Juni. Der Magistrat gibt bekannt, daß vom 1. Juni bis 31. August ds. Js. die Milch bei Abnahme von 5 Liter und mehr nur 20 Pfg. und unter 5 Liter 22 Pfg. kostet.

Aus dem Ohmtal, 3. Juni. Die Trockenheit läßt nachgerade Besorgnisse aufsteigen. Seit fünf Wochen ist noch kein durchdringender Regen erfolgt. Dazu tagtäglich eine hohle, austrocknende Nord-Ostluft. Die Kartoffelfelder sind so ausgetrocknet, daß sie nicht gegogt werden können, eine Arbeit, die um diese Zeit geschehen muß. Auf dem ausgetrockneten Boden haften keine Egge. Die Sommerfrucht vermag nicht emporzuwachsen und der Grasbestand bleibt dünn; das dicke Bodengras fehlt. Die Kleefelder auf den Bergen werden weß. Auch dem reich angelegten Obstschaden die lange Trockenheit. Dazu hat die Kälte der Nacht zum Montag empfindlichen Schaden angerichtet. Auf den Gärten im Talgrunde sind die Kartoffeln, die Bohnen, die Gurken, sogar Dickwurzpflanzen erfroren. Viele Leute setzen jetzt zum dritten Male Bohnen. Die ersten erfroren bei den Eismännern, die zweiten, die schon handhohe Büsche bildeten, jetzt. Bei Nacht erfroren, bei Tag verbrannt, so läßt sich jetzt sagen. Zu verwundern bleibt nur der schöne Stand des Korns und Weizens. Auch die Bäume zeigen ein fast grünes Aussehen. In der Tiefe des Erdbodens mangelt es nicht an Feuchtigkeit. Das zeigt der hohe Stand des Grundwassers in den Brunnen.

Darmstadt, 3. Juni. Im städtischen Schlachthof brach gestern während der Befichtigung der aufgestapelten Dauerwarenvorräte durch eine Stadtverordnetenkommission ein Gerüst zusammen. Der Schlachthofdirektor und ein Verwalter wurden von den Trümmern verlegt, während der Aufseher Keller zu Tode gequetscht wurde. Erst die Feuerwehr konnte die Leiche aus dem Gewirr von Balken und Dauerware befreien.

Genf, 2. Juni. „New York Herald“ meldet aus Paris, daß die Vereinigung der Hotelbesitzer an der Riviera einstimmig beschloß, deutsche und österreichische Angestellte zu hofkottieren und jede Art von Propaganda in deutschen Ländern abzusprechen, wie überhaupt alle Geschäftsbeziehungen abzubrechen.

Billigere Kartoffeln. Überall macht sich jetzt ein vermehrtes, zum Teil bringendes Angebot von Kartoffeln bemerkbar. Mit der steigenden Wärme steigt die Gefahr des Verderbens für die anscheinend massenhaft vorhandenen Kartoffelvorräte. Daher wohl das Nachlassen der Preise. In Groß-Berlin werden jetzt Kartoffeln abgegeben zu 4,50 und 4,75 Mark pro Zentner, oder zu 50 Pfennig für 10 Pfund. Im Februar mußten 80, 90 und 100 Pfennig für 10 Pfund bezahlt werden. Auch überall sonst sinken die Preise, da Kartoffeln in großen Mengen auf den Markt kommen.

Herabsetzung der Brotpreise. Für die Gemeinden von Groß-Berlin sind die Höchstpreise für Brot herabgesetzt worden. Das Roggenbrot bzw. das Weizenbrot von 4 Pfund bzw. 1950 Gramm kostet vom 7. Juni ab 80 Pfennig, das Weizenbrot 42 Pfennig. Dreipfundbrote dürfen nicht mehr verkauft werden, die Semmel von 75 Gramm fällt weg. An ihre Stelle tritt ein etwa der früheren Schrippe entsprechendes Weizenbrot von 50 Gramm, für das höchstens 3 Pfennig genommen werden dürfen. — In Köln kostet vom 1. Juni ab das vierpfündige Schwarzbrot 65 Pfennig.

Kriegsbrot in der Schweiz. Wegen der hohen Getreide- und Mehlpreise machten einer Meldung aus Basel zufolge die Landwirte des Prätigau den Versuch, Brot nach deutschem Muster mit Kartoffelzusatz zu backen. Die „Davoser Zeitung“ berichtet, fielen die Versuche zur vollsten Zufriedenheit aus.

Deutsche Absicht. Aus einem englischen Schützengraben tauchte eines Tages ein Schild auf mit folgender Aufschrift: „Hier wird Brot abgegeben ohne Brotkarte.“ Sofort stieg aus dem deutschen Graben folgende Antwort empor: „Hier können Dampfer vorbeifahren, ohne versenkt zu werden.“ Lautlos versank das englische Schild, als ob es ein Schiff wäre.

Regen. Viele Wünsche verlangten in letzter Zeit immer dringender nach Regen, da das im übrigen schöne Wetter etwas zu anhaltende Trockenheit brachte. An einigen Stellen ist ja nun auch Regen niedergegangen, aber wir könnten jetzt noch vielfach zum Gedeihen der wichtig emporkommenden Ernte mehr gebrauchen. Man macht sich gar keine Vorstellung von den unermesslichen Wassermassen, die bei einem einzigen Regen aus den Wolken herabkommen. Bei einem sehr geringen Niederschlag von nur 1 Millimeter Höhe fällt schon 1 Liter Wasser auf 1 Quadratmeter Bodenfläche oder 1 Million Liter auf 1 Quadratkilometer. Nehmen wir als Beispiel einen Regen in Berlin an. Die Stadt Berlin ohne Vororte hat einen Flächeninhalt von 70 Quadratkilometern. Bei einem Regen von nur 1 Millimeter Höhe fallen also auf Berlin 70 Millionen Liter oder 700.000 Hektoliter Wasser herab, die das Gewicht von 1.400.000 Zentner darstellen. Also schon ein geringer Regen läßt eine Riesenschale Wasser auf die Stadt herabfallen. Da nun Berlin eine jährliche Niederschlagshöhe von 781 Millimeter hat, so kommen nach einer einfachen Rechnung jedes Jahr in Form von Regen und Schnee 552 Millionen Hektoliter Wasser auf Berlin herab, die das gewaltige Gewicht von 1.065 Millionen Zentner haben. Man kann sich von dieser ungeheuren Wassermenge ohne weiteres keine Vorstellung machen. Denken wir uns diese ganze Masse in gefrorenem Zustande, so würde sie einen Eisblock darstellen, der bei 1000 Meter Breite und Länge eine Höhe von 53 Meter hätte, also beinahe so hoch wie die Berliner Siegessäule, die 61 Meter mißt. Würde diese Eismasse über ganz Berlin, über Häuser, Straßen, Plätze und die Gewässer verteilt, dann wäre die ganze Stadt unter einer Eisdicke von 75 Zentimeter Dicke begraben. Nehmen wir an, daß die durchschnittliche Regenhöhe in ganz Deutschland nur so viel beträgt wie in Berlin, trotzdem sie tatsächlich etwas höher ist, so berechnen wir, daß jährlich in Deutschland 4 Billionen Hektoliter Wasser aus den Wolken herabfallen, es ist das eine Wassermenge, die einen See von 40 Quadratkilometer Oberfläche und 10 Meter Tiefe vollständig ausfüllen würde. Hiernach können wir uns eine Vorstellung davon machen, welche unermesslichen Wassermengen in den Wolken in Form von feinen Wasserbläschen aufbewahrt und vom Winde in alle Welt getragen werden. Und welch ungeheure Summe von Arbeit muß die Sonne leisten, die tagtäglich durch die, von ihrer Wärme verursachten Verdunstung solche Riesenschichten mit Feuchtigkeit emporhebt!

Wessburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonnabend: Meist wolfig, doch nur strichweise Gewitter, tagsüber etwas kühler als heute.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Juni. Zur Wiedereroberung von Przemyśl sagt die „Bosnische Zeitung“: Auf den Mauern von Przemyśl werden siegreich die Fahnen der Heere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wieder aufgezogen und die russischen Fahnen sinken in den Staub. Galizien war das Ziel des russischen Krieges, Galizien sollte Neu-Rußland werden. Deutschland und das Deutsche Reich bis zur Vernichtung schwächen, war die gemeinsame Absicht unserer Feinde im Westen und im Osten. Für Rußland war Galizien das Sondergeschenk Europas. Die russische Gefahr, die für uns im Norden schon seit dem Winter überwunden ist, ist auch für Oesterreich-Ungarn endgültig beseitigt. Die russische Angriffskraft ist gebrochen. Berlin, Wien, Budapest reichen einander die Hände und danken den heldenmütigen Siegern. Przemyśl ist für uns ein Symbol. In der Geschichte der deutsch-österreichischen Bundesbrüderschaft ist der Name Przemyśl nicht mehr zu missen. In treuer Gemeinschaft wollen wir weiter vorwärtschreiten über alle Feinde hinweg.

Zur Räumung Ostgaliziens und zur Eindrückung der Südfront der Russen heißt es in einem Telegramm aus Wien im „Berliner Tage-

blatt“: Durch strategische Neuerfordernisse und namentlich durch eine durch das Eingreifen Italiens notwendig gewordene Neuordnung der Kräfte des Dreiverbandes, bereitet man in Rußland in erheblicher Siegesfreude auf den Rückzug aus Ostgalizien vor. Die Petersburger Berichte betonen, daß sich das numerische Übergewicht der Verbündeten stets stärker fühlbar mache, weshalb die russische Armee, die aus Galizien und der Bukowina Verstärkungen heranzieht, erst bei Grodno eine ernstere Schlacht annehmen werde.

In Warschau ist, wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, unter dem Einfluß der deutschen Erfolge in Galizien eine Panik ausgebrochen. Tausende verlassen fluchtartig die Stadt.

Nach zuverlässigen Meldungen des „Berliner Volksanzeigers“ aus Bukarest über Wien sollen die Verhandlungen zwischen Rumänien und den Ententemächten endgültig abgebrochen worden sein, eine Tatsache, die man hier für nicht minder wichtig hält als den Fall von Przemyśl.

In den Kämpfen in Tirol heißt es laut „Deutscher Tageszeitung“ in einem Grazer Blatt: In Tirol ist es zu heftigen Zusammenstößen gekommen. Seit einigen Tagen beschießen die Feinde mit schweren Geschützen unsere dortigen Werke und am 1. Juni setzte ein feindlicher Infanterieangriff ein, der, von einer Verteidigungstruppe des italienischen Heeres ausgeführt, vollkommen scheiterte.

Bei dem Russeneinfall in Ostpreußen sind nach den neuesten amtlichen Feststellungen insgesamt 33.553 Gebäude vernichtet oder stark beschädigt worden, davon 2407 im Regierungsbezirk Königsberg, 12.768 im Regierungsbezirk Allenstein und 18.378 im Regierungsbezirk Gumbinnen.

Eine Zusammenstellung der bisher erschienenen 42 englischen Verlustlisten ergibt, wie verschiedenen Blättern aus Genf gemeldet wird, einen englischen Gesamtverlust von über 220.000 Mann seit Beginn des Krieges.

Quittung.

Zur Unterstüßung erblindeter Krieger gingen bei uns zur Weiterbeförderung ein: L. V. Herborn 12 Mk., M. P. Herborn 25 Mk.

Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen.

Verlag des „Herborner Tageblatt“.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die städtische Fließbade-Anstalt ist heute für den Sommer 1915 eröffnet worden und werden die Bewohner der Stadt zu reger Benutzung derselben hiermit freundlichst eingeladen.

An Gebühren kommen zur Erhebung:

1. Familien-Dauerkarten:

Verschließbare Zelle Mk. 10.—

2. Einzel-Dauerkarten:

1. Für Erwachsene

bei Inanspruchnahme

a) einer verschließbaren Zelle Mk. 5.—

b) einer offenen Zelle Mk. 3.—

c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends Mk. 1.—

2. Für Schüler

bei Inanspruchnahme

a) einer verschließbaren Zelle Mk. 2 50

b) einer offenen Zelle Mk. 1 25

3. Einzel-Bäder:

1. Für Erwachsene

bei Inanspruchnahme

a) einer verschließbaren Zelle Mk. — 30

b) einer offenen Zelle Mk. — 20

c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends Mk. — 10

2. Für Schüler

bei Inanspruchnahme

a) einer verschließbaren Zelle Mk. — 20

b) einer offenen Zelle Mk. — 10

Die Badezeit ist festgesetzt:

1. Für Damen von 1—4 Uhr nachmittags; an Dienstag und Freitag Nachmittagen ist die Badezeit bis 5 Uhr verlängert.

2. Für Herren von 4 Uhr nachmittags ab; an Dienstag und Freitag Nachmittagen ab 5 Uhr.

In dieser Zeit ist für ständige Aufsicht Sorge getragen. Badezeug und Seife ist gegen geringe Selbstgebühr vom Badepersonal erhältlich.

Dauerkarten werden vom Badewärter ausgegeben.

Herborn, den 4. Juni 1915.

Die Bade-Kommission:
Rüder.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Juni an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr auf der Stadtkasse ausgezahlt:

Dienstag, den 8. Juni,

Mittwoch, den 16. Juni,

Mittwoch, den 23. Juni,

Mittwoch, den 30. Juni.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird. Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschnitten und aufzubewahren.

Herborn, den 2. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es wiederholt unheimlich aufgefallen, daß bei Beerdigungen Kinder und sonstige Angehörige großer Anzahl auf dem Friedhofe sich aufhalten.

Der Aufenthalt von Kindern auf dem Friedhofe ist bei Beerdigungen wie hiermit ein für alle mal verboten. Ich erlaube den Eltern, die Kinder zur Beerdigung Verbotes anzuhalten. Auch erlaube ich die Beerdigung während einer Beerdigung auf dem Friedhofe stets in angemessener Entfernung zu halten und Anlagen in jeder Hinsicht zu schonen. Es ist wenig Platz, während der Beerdigung auf dem Friedhofe seiner Reue über die in aufdringlicher Weise Ausdruck zu geben.

Herborn, den 3. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

In nächster Woche sollen wieder Liebesbriefe an unsere im Felde stehenden Truppen versendet werden. Die Angehörigen werden ersucht, spätestens Montag Abend die genaue ausführliche Adresse auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 3. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die für das Steuerjahr 1915 festgesetzte Gemeindesteuerrolle des hiesigen Stadtbezirks liegt vom 1. bis ab während einer Woche zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks im Rathause, Zimmer 10, offen.

Herborn, den 4. Juni 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Telegramm!

Mache die geehrten Einwohner von Herborn Umgegend darauf aufmerksam, daß der

grosse Emailleverkauf

im Saalbau Mehler unwiderruflich nur noch bis Dienstag den 8. Juni, abends 8 Uhr, stattfindet. Um das zu räumen und die großen Bahnkosten zu ersparen, verkaufe ich sämtliche vorhandenen Artikel noch billiger als bisher. Auch wird

ein Posten zurückgesetzte Sachen

ganz billig abgegeben.

Hochachtend

Frau Carl Dorp aus Elberfeld

Entzückend

rosig zart u. blendendweiss wird die Haut nach kurz. Gebrauch der allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“

von prachtvollem Wohlgeruch von Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg. per Stck. in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.

Gravimfall

Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Öl „Südsterne“. Jedes Haar wird prächtig. A. Fl. 50 Pfg. Man mache es öfters mit Dr. Susek's Arnikaessenzspiritus. A. Fl. 75 Pfg. Bei: Friedr. Michel, Drogerie, Herborn.

Einen Wagen

altes Heu u. Stroh

zu verkaufen.

A. Mehler, Lindenhof.

Einen Knecht

zum Fahren mit einem Pferd sofort gesucht.

S. Mehler, Lindenhof.

Tüchtiges

Dienstmädchen,

für sofort gesucht.

Hotel Reuhoff, Dillenburg.

Verloren:

Ein goldener Zwicker.

Polizeiverwaltung Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 6. Juni (1. u. Trinitatis)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Delan

Text: Apostelgeß. 4, 31—

Lieder: 28, 211.

Christenlehre für die

Jugend der 1., 2., 3. Kl.

1 Uhr: Kindergottesdien

2 Uhr: Hr. Bilar

Lieder: 206.

4 Uhr im Vereinshaus: Ver

sammlung des M

hilfsvereins. Bibelgespr

Amorb.

1 1/2 Uhr: Hr. Rand. So

Burg:

11 Uhr: Kindergottesdien

2 Uhr: Hr. Pfr. Gern

Udelsdorf:

4 Uhr: Hr. Pfr. Gern

Dirschberg:

1/2 Uhr: Hr. Pfr. M

Hörbach:

1/2 Uhr: Hr. Pfr. M

Laufen und Tramm

Hr. Delan Prof. G

Dienstag, abends 8 1/2

Kirchenchor in der K

Mittwoch, abends 8 1/2

Jungfrauenverein im

haus.

Donnerstag, abends 8 1/2

Kriegesbestunde in der

Freitag, abends 8 1/2

Gebeistunde im

Herzlichen Dank für die uns bei dem Abscheiden unserer lieben Mutter, Grossmutter und Schwester,

Frau Heinrich Hoss Ww.,

erwiesene Teilnahme.

Herborn, den 2. Juni 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.